

Radwege in der Diskussion

Naturzerstörung oder sinnvolle Klimaschutzmaßnahme?

Die jüngste Debatte um die neu angelegten Radwege in Ahnatal wirft eine zentrale Frage auf: Sind asphaltierte Radwege eine Gefahr für den natürlichen Wasserhaushalt oder leisten sie einen wertvollen Beitrag zum Klimaschutz?

Kritiker argumentieren, dass asphaltierte Radwege die Bodenversiegelung verstärken und so die Versickerung von Regenwasser verhindern. Dies könnte negative Auswirkungen auf die Grundwasserbildung haben und die natürliche Wasserbalance stören. Eine Untersuchung des „Baustoff- und Umweltlabors GmbH, Friedrichsmoor“ im Auftrag des „Radfahrlands“ Mecklenburg-Vorpommern untersucht diese Bedenken. Die Studie kommt zu dem Schluss, dass unter gebundenen Decken wie Pflaster, Asphalt und Beton keine negativen Veränderungen des Wasserhaushalts nachgewiesen werden können. Das Regenwasser versickert weiterhin in den Seitenstreifen oder in angelegten Mulden und trägt somit zur Grundwasserbildung bei.

Auch die Praxis zeigt, dass Rad- und Wirtschaftswege im Außenbereich ohne Kanalisation gebaut werden. Dadurch kann das Regenwasser seitlich abfließen und im Boden versickern. Selbst bei wassergebundenen Decken wird das Regenwasser nahezu vollständig in den Seitenraum abgeleitet, da bei Feldwegen der Unterbau sowie die Decke entsprechend für die Nutzung auch verdichtet ist und somit eine Versickerung nicht gegeben ist (siehe Bild).



Diese Erkenntnisse stellen die gängige Meinung infrage, dass asphaltierte Radwege zwangsläufig zur Bodenversiegelung beitragen und den Wasserhaushalt negativ beeinflussen. Gut angelegte Radwege können umweltverträglich sein und gleichzeitig den Klimaschutz fördern, indem sie den Autoverkehr reduzieren und mehr Menschen zum Fahrradfahren motivieren.